

Die Schweiz war Zuflucht für Aschbacher Juden

HEIMATFORSCHUNG Johann Fleischmann suchte jahrelang nach den Gräbern des Ehepaars Süß, das 1939 aus Deutschland geflohen war. Nach detektivischer Ermittlungsarbeit wurde er in der Nähe von Luzern fündig.

Mühlhausen/Aschbach - Johann Fleischmann aus Mühlhausen ist der wohl beste Kenner der (vormals) jüdischen Landgemeinden an Aisch, Aurach, Ebrach und Seebach. Als ehrenamtlicher Vorsitzender des gleichnamigen Arbeitskreises und Verfasser der Buchreihe „Mesusa“ wurde er Anfang dieses Jahres mit dem „German Jewish History Award“ ausgezeichnet. Im August gelang es ihm nach jahrelanger Suche, das Schicksal des Aschbacher Ehepaars Süß zu klären. Für den FT schildert er seine Erlebnisse in der Schweiz:

Freitag, 25. August 2006. Ich habe in letzter Sekunde noch den Intercity von Luzern zum Zürcher Flughafen erreicht. Im Zug lasse ich die vergangenen sechs ereignisreichen Stunden Revue passieren. Eigentlich stand Luzern nicht auf meinem Reiseplan. Seit Mittwochmittag war ich geschäftlich in Bern. Insegeheim erhoffte ich mir jedoch schon bei der Reisevorbereitung, dass das Geschäftliche bald abgeschlossen sein würde, und dann sollte der Freitag eine Reise in die jüdische Vergangenheit von Aschbach werden - in der Schweiz. Und genau so kam es auch.

Spur nach Hergiswil

Ich weiß nicht mehr, in welchem Jahr ich das Dokument im Staatsarchiv Bamberg fand, über das ich viel nachgedacht und recherchiert habe. Vielleicht vor sechs oder sieben Jahren? Eine einzige Aussage, eine einzige Zeile beschäftigte mich seitdem. Die besagte Zeile kam mir über all die Jahre immer dann in den Sinn, wenn ich in oder mit der Schweiz zu tun hatte. In diesem einen Satz ist ein Ort in unserem Nachbarland erwähnt: Hergiswil. Auf der Karte hatte ich längst gesucht und bin in der Nähe von Luzern am Vierwaldstätter See fündig geworden.

Das besagte Dokument stammt vom 14. März 1939; ausgestellt wurde es von der Gendarmerie-Station Burgwindheim und ging an den „Herrn Landrat des Kreises Bamberg“. Die jüdische Familie Adolf Aron und Klara Sara Süß von Aschbach Hs. Nr. 9 ist am 8. 3. 39 nach Hergiswil in die Schweiz ausgewandert. Ausgewandert? Geflüchtet, emigriert sind sie, um ihr nacktes Leben zu retten. Hätten sie diese letzte Chance nicht genutzt, stünden ihre Namen auch auf den beiden Holocaust-Mahnmalen auf dem jüdischen Friedhof von Aschbach.

Das Alter war die Rettung

Adolf und Klara Süß waren damals schon über 70 Jahre alt. Wenige Monate vorher hatten sie die Schrecken der Reichspogromnacht in Aschbach miterlebt, mussten mit ansehen, wie die Synagoge ausgeraubt und die Kultgegenstände vor dem Rathaus verbrannt wurden. Adolf Süß wurde nur deshalb nicht ins Bamberger Gefängnis und von dort ins Konzentrationslager Dachau verschleppt, weil er die von den Nazis gezogene Altersgrenze von 65 Jahren schon längst überschritten hatte. Aber nach diesem Tag der Schande war endlich auch für Adolf und Klara Süß klar geworden, dass der vermeintliche nationalsozialistische Spuk nicht so schnell zu Ende gehen würde, wie manche noch Mitte der 30er Jahre hofften. Schon lange hatte ihre in Hergiswil verheiratete Tochter Erna sie gedrängt, gebeten, angefleht, Aschbach und Deutschland zu verlassen, so lange noch die Möglichkeit dazu bestand.

Beim Raclette-Essen erzählte ich Martin, meinem Schweizer Geschäftspartner, von meiner bisher vergeblichen Spurensuche in Hergiswil. Nein, ganz vergeblich war sie nicht. Einige Tage vor der Dienstreise hatte ich nach etlichen Fehlschlägen vor einigen Jahren erneut eine E-Mail an die Gemeindeverwaltung des Luzerner Vororts Hergiswil geschickt mit den persönlichen Daten der Gesuchten: Adolf, geboren am 29. Mai 1868 in Aschbach, seine Ehefrau Klara, geborene Harzfelder, geboren am 19. Oktober 1867 in Obbach, Kreis Schweinfurt.

Zwei Tage vor der Dienstreise hatte ich einen Anruf erhalten. Ein freundlicher Gemeindebeamter aus Hergiswil bestätigte mir, dass er schon im Gemeindearchiv gesucht habe. Eine einzige Karteikarte habe er dabei gefunden, aus der hervorgehe, dass das Ehepaar Süß tatsächlich im Haus Theresia in Hergiswil gelebt hat, heute Pilatusstraße 2. Auf dieser Karteikarte ist auch noch das Sterbedatum von Klara Süß notiert worden, der 20. März 1955. Zum Ehemann Adolf gibt es nur eine Notiz „verstorben“ ohne Datumsangabe. Auf meine Nachfrage zu einer jüdischen Gemeinde und einem jüdischen Friedhof in Hergiswil musste er leider passen. „Vielleicht fragen Sie in Stans im Amt für Migration nach, zu denen habe ich Ihre Mail bereits weitergeleitet.“ Es meldete sich eine Mitarbeiterin des Migrationsamtes.

Überflüssiger Datenschutz

Gleich sprach sie einen neuralgischen Punkt an, der mir auch bei uns noch manchmal begegnet und den ich eigentlich nicht mehr hören kann: Datenschutz. Ich kann mich besonders dann echauffieren, wenn dieser Datenschutz Personen schützen soll, die während des Holocausts ermordet wurden oder die ihr Leben nur durch Flucht retten konnten. Nach einigem Hin und Her konnte mir die Dame aus dem Migrationsamt nur die Informationen geben, die ich von dem freundlichen Gemeindebeamten aus Hergiswil schon erhalten hatte.

Zurück zum Raclette-Essen bei „Le Mazot“ am Bärenplatz unweit des schweizerischen Parlamentsgebäudes in Bern. Ich werde über Luzern zurückfahren, erzählte ich Martin. Eine Adresse hatte ich im Vorfeld via Internet schon recherchiert, allerdings fanden meine Anrufe keinen Abnehmer bei der jüdischen Friedhofsverwaltung in Obernau nahe Luzern. Ich reimte mir zusammen: Wo es eine jüdische Friedhofsverwaltung gibt, dort muss es ja auch einen jüdischen Friedhof geben. Und diese Adresse nahe Luzern wollte ich morgen einfach aufsuchen. Martin hatte eine zündende Idee: Ein Freund von ihm, er heiße ebenfalls Martin, lebe in Luzern, vielleicht könne er mir behilflich sein. Er sei Militärseelsorger.

Militärseelsorger hilft weiter

Beim Spaziergang durch die Berner Altstadt ruft der Seelsorger Martin bei meinem Geschäftsfreund Martin an und dieser erzählt von meinem Vorhaben. In Luzern angekommen, nehme ich sofort Kontakt mit Seelsorger Martin auf. Als Treffpunkt vereinbaren wir die Bushaltestelle „Linde Pilatus“ auf halber Strecke nach Obernau. Etwas Zeit habe ich noch, schnell zur Touristen-Information - gibt es Material über das

Anschbach den 24. 1. 1939

Antrag

auf Ausstellung eines Reisepasses für In- und Ausland.

Zu nachstehend näher beizutragenden Personen beantragen die Ausstellung eines Reisepasses - Gesundheitspasse - Grenzpass

Daten	der Antragsteller	der Eltern
1. Vor- und Nachname (Wohnort, Geburtsort, bei Frauen mit Geburtsname)	Süß Adolf, Aron, Israel	Süß Klara Süss
2. Beruf oder Gewerbe	Früher Schnittwarenhandl.	geb. Harzfelder
3. Familienstand (Eheg., verw. etc.)	verheiratet	geb. Süss
4. Geburtsort und -zeit	am 29. Mai 1868 in Aschbach	am 19. Oktober 1867 in Obbach
5. Wohnort	geb. Harzfelder in Obbach	geb. Harzfelder in Obbach
6. Staatsangehörigkeit (bei mehreren Angehörigen)	geb. Harzfelder in Obbach	geb. Harzfelder in Obbach
7. Staatsangehörigkeit (bei mehreren Angehörigen)	Deutsch	Deutsch
8. Kultur- und Religionszugehörigkeit (Kultur)	Jude	Jüdin



Emigrationsantrag von Adolf und Klara Süß im Januar 1939.

jüdische Luzern? Eine nette junge Frau sucht im Fundus, wird fündig: „Religionsvielfalt in Luzern“ ist das Heftchen titulierte. Suche nach dem Friedhof

An der vereinbarten Bushaltestelle treffe ich Martin. Ich erzähle ihm von meiner Spurensuche und von meiner Erwartung, dass ich heute dabei weiterkommen werde: höchstens ein Prozent Wahrscheinlichkeit. Doch der Seelsorger greift zum Handy, um mit der Gemeindeverwaltung von Obernau zu sprechen. Noch wissen wir ja nicht, ob es dort überhaupt einen jüdischen Friedhof gibt. Wir beschließen, uns dennoch auf den Weg zur „Verwaltung des jüdischen Friedhofs“ zu machen. Die gesuchte Adresse haben

wir schnell gefunden; einige Treppen hoch, einige Klingeln, heraus kommt ein Mann, in Ehren ergraut, Bart, Kippa: „Erlanger“, stellt er sich vor. Martin gibt mir das Wort: „Ich komme aus Deutschland, aus einem Ort in der Nähe von Erlangen, ein Zufall.“ Einige Minuten brauche ich, um die Vorgeschichte und mein Anliegen auf den Punkt zu bringen: „Ich suche die Grabsteine von Adolf und Klara Süß aus Aschbach.“

„Es gibt keinen Zufall, das soll wohl so sein.“

GABRIEL ERLANGER

Gabriel Erlanger scheint wenig Zeit zu haben. Aber die Familie Süß kannte er, ja, Adolf und Klara

ra sind ihm ein Begriff. Seit Jahren suche ich vergebens nach deren Spuren in der Schweiz und nun treffe ich jemanden in Obernau bei Luzern, der mir so ganz selbstverständlich sagt, dass er die Familie kennt. „Dann liegen beide hier auf dem Friedhof begraben?“, bin ich mir sicher.

Letzte Ruhestätte in Luzern

„Der befindet sich im Luzerner Stadtteil Friedental.“ Er nimmt sich Zeit und lädt uns in sein Büro, das mir sehr vertraut vorkommt: Regale prall gefüllt mit Büchern, Aschenbecher voll Kippen, Papiere füllen den Schreibtisch, geordnetes Chaos, der Computer ist einsatzbereit, das Telefon klingelt. Dann vergleichen wir unsere Daten zu Adolf und Klara Süß: Nur bei einem Geburtsmonat gibt es eine Abweichung, Mai oder Juni; leicht verschwimmt die 5 zur 6, Adolf wurde vor 138 Jahren geboren. Er liest mir die Sterbedaten aus seinem Gräberverzeichnis vor: Am 6. Januar 1945 verschied Adolf, am 20. März 1955 seine Ehefrau Klara. Die Grabnummern schreibe ich mir noch auf, wer weiß, wie groß das Gräberfeld ist. Dort, am anderen Ende der wunderschönen Stadt Luzern, fand also auch deren Tochter Erna ihre letzte Ruhestätte wie auch Ludwig Altmann, ihr Ehemann; alle vier sind begraben in der 1. Abteilung des jüdischen Friedhofs von Luzern. Erna und Ludwig haben einen Sohn, Hermann Altmann, der lebt in Zürich. Der Computer gibt Adresse und Telefonnummer heraus, die ich mir notiere.

Wie alt ist Hermann Altmann?, frage ich mich. Seine Großmutter Klara wurde 1867 geboren, seine Mutter Erna viel-

leicht um 1900, er dürfte dann um 1925, 1930 zur Welt gekommen sein; also mag er so um die 75, 80 Jahre alt sein. Hermann Altmann hat eine ruhige, leise Stimme. „Auf dem Grabstein von Adolf ist das Symbol einer Kanne abgebildet als Zeichen für einen Leviten“, hilft er mir. Vor einigen Jahren war er in Aschbach, besuchte die ehemalige Synagoge, es ist kein weiterer Besuch geplant.

Eineinhalb Stunden habe ich noch Zeit. Buslinie 18, Friedental. Nach einigen 100 Metern komme ich zum Eingang eines Friedhofs, eines christlichen Gottesackers. Nach einigen Minuten liegt links vom schmalen Gehweg der gesuchte Gute Ort.

Vom Weg aus erkenne ich nahe an der Tahara-Halle die Inschriften LUDWIG ALTMANN-SÜSS 1896-1981, daneben ERNA ALTMANN-SÜSS 1895-1970, Schwiegersohn und Tochter von Adolf und Klara liegen nebeneinander. Von außerhalb des Friedhofs aus schreibe ich die hebräischen Inschriften ab. Die Gräber von Adolf und Klara kann ich nicht entdecken.

Ein Gerechter

Wo liegen Adolf und Klara Süß, die 1939 aus Aschbach emigrierten mussten und bei ihrer Tochter und bei ihrem Schwiegersohn in Hergiswil Zuflucht fanden? Die Grabnummern, die mir Gabriel Erlanger gab, kann ich nirgendwo finden, weder auf dem Grabstein noch an der Einfassung. Also bleibt mir nur, die Grabreihen durchzulaufen und zu suchen. „Levitankanne“, sagte Hermann Altmann, kein deutscher Text auf der Vorderseite, aber die Kanne. Auf der Rückseite steht: ADOLF SÜSS. Ich schreibe den hebräischen Text ab, verstehe auch einige Worte: „Zadik“, ein Gerechter, „Aron, Sohn des Jacob, ein Levit.“

Clara liegt nicht neben ihrem Mann, ich suche weiter und einige Grabreihen hin zu Erna und Ludwig finde ich auch sie. Vorderseite mit hebräischem Text, Tochter der Esther, auf der Rückseite steht: CLARA SÜSS. Schade, dass ich keinen Fotoapparat dabei habe, vielleicht ein andermal. Langsam drängt die Zeit, zurück zum Bahnhof, den Intercity zum Flughafen Zürich erreiche ich gerade noch.

Ein Tag für die Suche

Im Zug lasse ich den Tag Revue passieren und beginne zu schreiben. Die letzten Zeilen schreibe ich nachts gegen 23 Uhr. Ein ereignisreicher Tag der Spurensuche nach Adolf und Klara Süß aus Aschbach, begonnen vor sechs, sieben Jahren, liegt hinter mir. Beide konnten dem Holocaust nur entkommen, weil die Tochter in die Schweiz geheiratet hatte. Adolf Süß verlebte noch sechs Jahre am Ufer des Vierwaldstätter Sees, das unbegreifliche Ausmaß der Judenvernichtung hat er nicht mehr mitbekommen.

Mesusa

Bezug Johann Fleischmanns „Mesusa“-Bücher sind beim Heimatverein Reicher Ebrachgrund, beim Herausgeber (Telefon 09548/721) und in Buchhandlungen zu erhalten. Mesusa 5 wird im Herbst 2006 erscheinen. Die Geschichte der Familie Süß wird nicht darin stehen. „Das muss sich alles erst einmal setzen, und da kommen noch Reaktionen und Informationen“, ist sich Fleischmann sicher.



Johann Fleischmann mit einem seiner Mesusa-Bücher. Foto: FT-Archiv